

Silke Jahr: *Das Verstehen von Fachtexten. Rezeption - Kognition - Applikation*. Tübingen: Narr, 1996 (= Forum für Fachsprachenforschung, 34)

Inhaltsbeschreibung

Anliegen des zu rezensierenden Buches ist es, "Möglichkeiten aufzuzeigen, welche Faktoren Verfasser von Fachtexten - und das kann auch der Fachlehrer im Unterricht sein, der Fachinhalte mündlich darbietet - berücksichtigen sollten, um das Verstehen seitens der Lerner zu fördern" (S. 59). Um es vorwegzunehmen: Es gelingt der Verfasserin, eine Menge guter Darstellungsmöglichkeiten innerhalb eines wohldokumentierten theoretischen Rahmens vorzustellen. Sie nennt als Zielgruppe der Arbeit sowohl Verfasser von Lehrbüchern als auch Fachlehrer, spricht aber wegen der völlig unterschiedlichen Kommunikationskanäle, die diese Zielgruppe bei ihrer Arbeit verwenden, generell nicht beide Zielgruppen gleichzeitig an. Das Hauptgewicht liegt dabei eher auf der mündlichen Unterrichtssituation (Fachlehrer) als auf der schriftlichen Textproduktionssituation (Lehrbuchautoren). Diese nicht voll explizierte Bevorzugung bewirkt, daß das Buch von seinen beiden selbstgesteckten Zielen besonders die Rolle als Inspiration zur Verwendung kognitionswissenschaftlicher Ansätze im Unterricht erfüllt.

Darüber hinaus ist es eine gründliche und auf umfangreichen und zentralen Literaturstudien basierte Einführung in den Bereich der Verstehens- und Verständlichkeitsforschung mit besonderer Relevanz für die Fachtextlinguistik. Unter Verstehensforschung faßt die Verfasserin die Erforschung der kognitiven Aktivitäten des Menschen, unter Verständlichkeitsforschung die Untersuchung von in diesem Zusammenhang wesentlichen Eigenschaften von Texten (S. 9). Die Unterscheidung ist sinnvoll, und sie wird in der Arbeit auch generell eingehalten. Jedoch wird in der theoretischen Einführung unter den verständlichkeitsorientierten instruktionspsychologischen Ansätzen das vorwiegend verstehensorientierte Lernstrategiemodell ausgiebig behandelt. Die fehlende Beachtung der Unterscheidung ist, wie auch von der Verfasserin angeführt (z.B. S. 13), eine Konsequenz aus der theoretischen Entwicklung, die bei der Beurteilung der Verständlichkeit eines Textes immer mehr Gewicht auf den Rezipienten und immer weniger Wert auf Textmerkmale an sich legt. Als Konsequenz dieser Entwicklung muß eine Hierarchisierung mit der Verstehensorientierung als Grundlage und der Verständnisorientierung als das auf dieser Grundlage zu untersuchende vorgenommen werden. Diese Konsequenz wird an dieser Stelle leider nicht explizit gezogen.

Das Buch besteht aus vier Teilen: Eine argumentierende Einführung in einschlägige Arbeiten zum Textverstehen, die gleichzeitig als theoretische

Basis für die empirischen Arbeiten in den restlichen drei Abschnitten funktioniert. Darunter wird gründlich und ausführlich zu allen neueren Ansätzen der instruktions- und kognitionspsychologischen Forschung wie Lernstrategiemodellen, semantischen Netzwerken und mentalen Modellen sowie dem autorenenorientierten Ansatz der Fachsprachenhermeneutik Stellung genommen. Diesem einleitenden Teil folgt eine empirische Erprobung unterschiedlicher Lernstrategien beim Rezipieren von muttersprachlichen Texten. Darauf folgt ein Teil, der sich mit den besonderen Schwierigkeiten beim Rezipieren fremdsprachlicher Fachtexte befaßt (wobei die Verfasserin sowohl das Erlernen eines Faches in der Fremdsprache als auch das Erlernen fremdsprachlichen Kommunizierens über ein in der Muttersprache bekanntes Fach behandelt). Abgeschlossen wird das Buch durch ein Kapitel zur Verständlichkeit von Fachtexten.

Grundlegende Ideen

Wir möchten im Folgenden auf einige wesentliche Grundgedanken der Arbeit eingehen, die wegen ihres Charakters als wiederkehrende Punkte eine nähere Diskussion verdienen.

Bei den Textmerkmalen spielt die Textentfaltung die wichtigste Rolle für die Verständlichkeit

Obwohl für das Verstehen Merkmale beim Empfänger (Fachwissen, Profession, Biographie) und das entsprechende Bewußtsein des Autors ausschlaggebend sind, gibt es auch generelle Textmerkmale, die einen Text mehr oder weniger zugänglich, mehr oder weniger verständlich machen. Empirische Untersuchungen (unter diesen auch einige der Verfasserin) haben dabei gezeigt, daß die größte Bedeutung bei solchen Verständlichkeitsmerkmalen der konzeptuellen Gliederung des Textes beizumessen ist. Stilistische Einfachheit oder semantische Kürze sind dagegen nur von untergeordneter Bedeutung. Diese Einsicht hat natürlich auch zu der Entwicklung der Verständlichkeitsforschung in Richtung einer Verstehensforschung beigetragen, denn der empirische Nachweis dafür, daß der Inhaltsgliederung eine wesentliche Bedeutung zukommt, zeigt direkt auf die mentale Struktur des Empfängers: Der Text muß inhaltlich so gegliedert sein, daß er den mentalen Strukturen des Empfängers am besten entgegenkommt. Die Gliederung ist also das Wichtige, es gibt aber keine "richtige" Gliederung, die in allen Fällen die Beste wäre. Dies hat sowohl mit der Reihenfolge von Inhaltselementen als auch mit der Auswahl dieser Elemente und mit der Detaillierungstiefe der Darstellung zu tun.

Verständlichkeit ist im Dreieck Autor-Text-Rezipient zu untersuchen

(Fachsprachenhermeneutik)

Wie gesagt zeichnet die Verfasserin in dem theoretischen Teil ihrer Arbeit auch die Entwicklung der einschlägigen Forschung von Textorientierung hin zur Prozeß- und Situationsorientierung bei der Erforschung von Textverstehen nach. In Übereinstimmung mit dem Forschungsstand werden dabei der intendierte Empfänger und seine kognitive Fähigkeit als wichtigster Maßstab im fachsprachenhermeneutischen Dreieck angesetzt: Der Autor sollte seinen Text so gestalten, daß er dem intendierten Empfänger am besten entgegenkommt. Diese Vorrangstellung ist deshalb sinnvoll, weil das, was für den einen aufgrund seiner Vorkenntnisse verständlich ist, für einen anderen wegen seiner fehlenden Vorkenntnisse völlig unverständlich sein kann.

Bei Fachtexten bestimmt der Gegenstand die Inhaltsstruktur

Die Verfasserin legt relativ großen Wert auf die Darlegung der Besonderheit fachsprachlicher Texte, was dem Buch einen noch größeren Wert als Anregung für die Beschäftigung mit kognitiven Fragestellungen auf dem Gebiet der Fachsprachenforschung verleiht. Ein für Jahr wichtiger Punkt besteht darin, daß bei Fachtexten der behandelte Gegenstand die inhaltliche Struktur bestimmt (z.B. ausführlich S. 56). Es ist jedoch den Rezensenten unklar, was die Verfasserin mit dieser Aussage genau meint. Aussagen wie "Sachen haben von sich aus eine Ordnung sowie Struktur, und die Ordnung der Referenzobjekte des Textes ist in der Ordnung des Textes abgebildet" stehen solchen Aussagen gegenüber wie "das Ausmaß der Abbildung sachlogischer Beziehungen der außersprachlichen Sachverhaltskomplexe auf der textuellen Ebene wird vom Fach und den dort behandelten Gegenständen, von der Abstraktionsebene [...] und von der Textsorte abhängen" (beides S. 56). Gemeint sein könnte, daß Zusammenhänge in der Welt der Dinge bestimmen, welche Zusammenhänge im Text zwischen den dargestellten Objekten ausgedrückt werden können. Ob dies tatsächlich eine Besonderheit von fachsprachlichen Texten ist, kommt uns jedoch fraglich vor. Jeder nicht-literarische Text hat die (Vorstellungs-)Welt von Kommunikationsteilnehmern zu berücksichtigen, und die Übereinstimmung zwischen Textwelt und der "äußeren" Welt" ist damit kaum ein Merkmal von Fachtexten. Der Inhalt eines Fachtextes ist damit nach unserer Auffassung nicht in besonderer Weise von seinem Gegenstand bestimmt. Möglich ist dagegen, daß die Kommunikationssituation z.B. bei einführenden Darstellungen zu den Grundlagen der Chemie eine bestimmte Darstellungsperspektive bedingt. Bedingender Faktor ist dabei aber nicht der Gegenstand, sondern vielmehr (wie dies auch bei Jahr gesagt wird) die Kommunikationssituation.

Beim Lesen von Fachtexten gibt es weniger Auslegungsmöglichkeiten als bei Alltagstexten

Die Verfasserin nimmt ihren Ausgangspunkt in einem dynamischen Textbegriff: "Die Bedeutung eines Textes ist nicht etwas, was direkt durch den Text vorgegeben und aus ihm entnommen wird, sondern muß auch die Konstruktion einer semantischen Beschreibung des Inhalts durch den Lernenden berücksichtigen" (S. 13). Dieser nach unserer Auffassung völlig korrekte Ausgangspunkt wird im Laufe der Darstellung immer wieder in bezug auf Fachtexte relativiert und vorwiegend auf literarische und alltagssprachliche Texte bezogen. Diese Relativierung wird aber nicht von den empirischen Befunden unterstützt. Sie würde voraussetzen, daß fachsprachliche Texte durch andere kognitive Operationen verstanden werden als alltagssprachliche Texte. Den Unterschied sieht die Verfasserin darin, daß bei Fachtexten eine kleinere Auswahl an Möglichkeiten des richtigen Verstehens als bei alltagssprachlichen Texten zur Verfügung steht. Wenn der Text als Spiegelbild der semantisch-kognitiven Struktur des Autors "Text I" genannt wird und der Text als Spiegelbild der entsprechenden Struktur des Rezipienten nach dem Lesen des Textes "Text II" genannt wird, so gibt es bei Fachtexten nach Jahr eine geringere Anzahl korrekter "Text II", als es bei alltagssprachlichen Texten der Fall wäre (S. 54f). Unter richtig verstandenen Texten versteht die Verfasserin "in Übereinstimmung mit der Autorintention verstandene Texte". Es ist zumindest fraglich, ob diese Auffassung des Unterschiedes zwischen Alltagstexten und Fachtexten korrekt ist: Können wir (wenn wir einmal von literarischen Texten absehen) tatsächlich behaupten, daß wir einen alltagssprachlichen Text (als Gegensatz zum fachsprachlichen Text nach Jahr) richtig verstanden haben, wenn wir ihn nicht so verstanden haben, wie es der Textautor wollte? Ist es nicht eher so, daß wir lediglich nicht herausfinden, daß wir uns irren, weil die Situation nicht von uns verlangt, daß wir in allen Fällen unser Verständnis explizieren? Durch die Alltagssituation kommen Mißverständnisse nicht unbedingt ans Licht, sie können aber trotzdem wesentliche kommunikative Folgen haben. Bei der Arbeit mit Fachtexten im Unterricht dagegen, die in der hier rezensierten Arbeit stets die implizit gemeinte Kommunikationssituation ist, wird immer wieder in der Situation eine Thematisierung des Verstandenen verlangt, wodurch in der Situation (aber nicht wegen der Eigenart der Texte!) weniger "Texte II" zugelassen werden (entweder gemessen am "Text I" des Autors oder am "Text II" des Lehrers, wenn der Autor nicht selber im Unterricht anwesend ist). Auch hier ist also nach unserer Auffassung weniger der Text als die Situation ausschlaggebend.

Bei naturwissenschaftlichen Texten gibt es weniger Auslegungsspielraum als bei geisteswissenschaftlichen

Abschließend möchten wir eine andere Grundannahme der Verfasserin zur Diskussion stellen, und zwar die Annahme, der zulässige Abstand zwischen

“Text I” und “Text II”, d.h. die Zahl möglicher unterschiedlicher Interpretationen, sei bei geisteswissenschaftlichen Texten größer als bei naturwissenschaftlichen Texten (S. 55ff; 108 ff.). Die Verfasserin führt dies auf die unterschiedlichen Gegenstände der beiden Arten von Wissenschaft zurück: In der Naturwissenschaft beschäftigt man sich mit der Welt an sich. Deshalb “ist nur eine Modellierung relevant, die sich aus der Struktur des der externen Umwelt zuzuordnenden außersprachlichen Sachverhalts ergibt” (S. 108). Bei den Geisteswissenschaften dagegen wird der Mensch stärker in den zu beschreibenden Sachverhalt einbezogen, wodurch “mehr mögliche und relevante Modellierungen, in die gleichzeitig auch die Interpretation der Textinhalte eingeht, ...” (ibid.) entstehen. Diese Festlegung der grundlegenden Unterschiede der beiden Wissenschaftsarten ist völlig korrekt, wenn wir über den Umgang der unterschiedlichen Wissenschaften mit ihrem Gegenstand reden. Intersubjektivität, d.h. das “Beweisen” der Richtigkeit wissenschaftlicher Aussagen durch Überzeugen von Mitwissenschaftlern eher als durch Darlegung der Ergebnisse formaler Operationen, spielt eine wesentlich vorherrschendere Rolle in den Geisteswissenschaften als in den Naturwissenschaften, da sich die Geisteswissenschaften eher mit überzeugenden Argumenten als mit objektiv beweisbaren Tatsachen beschäftigt. Zumindest fraglich ist aber, ob diese Unterschiede auf die textuelle Kommunikation übertragbar sind. Auch beim wissenschaftlichen Kommunizieren in den Geisteswissenschaften (und hier denken wir besonders an das von der Verfasserin in den Mittelpunkt gestellte einführende Lehrbuch) ist es wichtig, daß der Leser die dargelegten grundlegenden Strukturen der Wissenschaft genau so versteht, wie sie der Verfasser gemeint hat, daß also auch hier eine weitgehende Übereinstimmung zwischen “Text I” und “Text II” vorhanden ist, damit der Text seine Funktion erfüllt. Die Verfasserin hat recht in ihrer Annahme, es gebe tendenziell mehr gleichzeitig konkurrierende Erklärungen für bestimmte empirische Gegebenheiten in den Geisteswissenschaften. Folglich gibt es mehr Möglichkeiten, dieselben Gegebenheiten mental abzubilden. Wenn wir aber von einem Lehrbuch und dem Verstehen dieses Lehrbuchs sprechen, wird es sich entweder um eine Einführung in eine der möglichen Auffassungen oder eine Vorstellung einer Reihe unterschiedlicher Auffassungen handeln. Und in keinem der beiden Fälle steht der Rezipient vor einer echten Wahl zwischen Darstellungsmöglichkeiten auf der Grundlage des Textes. Natürlich kann, wie die Verfasserin anführt, ein Lehrer bei der Arbeit mit einem solchen Text mehr Gewicht auf bestimmte Teile des Textinhaltes legen. Dies ist aber keine Besonderheit geisteswissenschaftlicher Lehrbuchtexte. Ausschlaggebend scheint also (jedenfalls bis zur Durchführung entsprechender empirischer Untersuchungen) in diesem Zusammenhang nicht der Gegenstand, sondern seine (textsortenbezogene) Produktions- und Rezeptionssituation zu sein, und somit die

Auswahl bzw. Betonung bestimmter Textinhalte.

Zusammenfassend handelt es sich hier um ein sehr interessantes und ertragreiches Werk, dessen wesentlichste Stärken in der argumentierenden Darstellung zentraler Arbeiten der Verstehens- und Verständlichkeitsforschung, in der nachvollziehbaren Beziehung des Dargestellten auf die fachliche Kommunikation und in der Ausrichtung des Buches auf die Anforderungen von Lehrkräften im Bereich des fachsprachlichen Unterrichts auf der Grundlage umfassender empirischer Untersuchungen und praktischer Lehrtätigkeit liegen. Es ist ein gutes Lehr(er)-Buch.

Jan Engberg & Peter Kastberg